

Empirie

Handlungstheoretische Analysen politischer Partizipation: Anmerkungen zu ORTH (1985) sowie weiterführende Überlegungen und Befunde

GÜNTER KRAMPEN
Universität Trier

In einer Replik auf die Kritik von ORTH (1985) an einer Arbeit zur handlungstheoretischen Rekonstruktion und Vorhersage verschiedener Formen der politischen Partizipation (KRAMPEN & WÜNSCHE, 1985) wird die einseitig methodisch ausgerichtete, destruktive Perspektive Orths kritisiert, in der theoretische Bezüge und konstruktive Elemente vollkommen fehlen. Anhand neuer Daten (N = 121, Kreuzvalidierung: N = 86) wird erneut der Wert handlungstheoretischer Modellvorstellungen für die Partizipationsforschung belegt, wobei – für die Forschungsentwicklung konstruktiv – (1) die Überlegenheit theoretisch abgeleiteter lokaler Variablenverknüpfungen gegenüber anderen – globalen – bestätigt und (2) ein zu den kritisierten korrelationsstatistischen Auswertungen alternatives methodisches Vorgehen (Prädiktionsanalyse) fruchtbar realisiert wird.

In a rejoinder to ORTH's (1985) criticism of our action-theoretical analysis of political participation (KRAMPEN & WÜNSCHE, 1985) Orth's purely methodological, destructive perspective is criticized for neglecting theoretical considerations and not presenting constructive elements. New data (N = 121, cross-validation with N = 86) demonstrate again the usefulness of an action-oriented approach to political participation. With respect to further developments of research, (1) it is shown that the expectancy-value-theoretical combination of variables provides predictions superior to alternative combinations of variables, and (2) an alternative statistical approach (prediction analysis) to data analysis is realized, which overcomes problems of the criticized correlational analyses.

1. Anmerkungen zu ORTH (1985)

In seiner Stellungnahme zu unserer theoretisch und empirisch ausgerichteten Arbeit zu einer handlungstheoretischen Analyse politischer Partizipation (KRAMPEN & WÜNSCHE, 1985), die auf einem differenzierten Erwartungs-Wert-Modell fußt, konzentriert sich ORTH (1985) im wesentlichen auf zwei methodische Aspekte. Wir halten diesen Ansatz deshalb für verfehlt, da zentrale andere Aspekte unseres Beitrages nicht beachtet werden. Zudem ist ORTHS Stellungnahme ausschließlich destruktiv orientiert, bietet somit – in der Diskussion – auch nicht den (oder gar «die») kleinsten Ansatzpunkt(e) für Weiterentwicklungen der Forschung. Wenn ORTH an einer solchen konstruktiven Fortschreibung dieses Forschungsansatzes gelegen ist (was sich in seinem Schlußwort andeutet), bleibt dies vollkommen

unverständlich. Im folgenden werden nach einer kurzen Stellungnahme zu den beiden Kritikpunkten ORTHS (1985) solche für die Forschungsentwicklung konstruktiven Perspektiven exemplarisch entwickelt und ihr Nutzen anhand neuer Daten demonstriert.

Punkt (1) der Kritik betrifft «Inkonsistenzen in der Darstellung» (ORTH, 1985, p. 281) des differenzierten Erwartungs-Wert-Modells. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich diese scheinbar theoretische Kritik als eine methodische: nur in der empirischen Umsetzung des Modells wird nicht von einer multiplen «Folgen-Liste» ausgegangen, nicht jedoch in seiner Darstellung (s.a. KRAMPEN, 1984). Dies geschieht offen und ist auf dem Hintergrund des über strukturierte Interviews realisierten, bereits durch die multiple «Ereignis-Liste» enormen Erhebungsaufwandes für die Befragten verständlich. Die daraus abgeleitete-

te, im Titel von ORTHS (1985) Stellungnahme angesprochene Folgerung, es handle sich daher nicht um eine differenzierte empirische Prüfung eines differenzierten Erwartungs-Wert-Modells trifft allein schon deswegen nicht zu, weil andere (vermutlich wegen der ohnehin problematischen, da Perspektiven-abhängigen Unterscheidung von Ergebnis/Ereignis und Folgen wichtigere) Differenzierungen (etwa die zwischen Kompetenz- und Kontrollerwartungen, dem Konzept der Situations-Ereignis-Erwartungen) empirisch realisiert, jedoch von ORTH augenscheinlich «übersehen» wurden.

Auch der Bezug ORTHS auf VROOM (1964) als Kriterium für die «Differenziertheit» unseres Modells ist falsch. Zum ersten bedeutet die Bezeichnung «differenziertes Erwartungs-Wert-Modell» nicht notwendigerweise, daß es sich um ein (vollkommen?) neues Modell handeln muß, sondern daß es im Vergleich zum erwartungswert-theoretischen Grundmodell (siehe unten) relevante Differenzierungen auf Konstruktebene beinhaltet. Zum zweiten liegt der wissenschaftshistorische Ursprung dieser Differenzierungen nicht bei VROOM (1964), sondern in den an der Schnittstelle behavioristischer und kognitivistischer Forschungsparadigmen in der Psychologie vorgelegten Arbeiten ROTTERS (1955). ROTTERS Arbeiten werden aber wohl im Original nur selten gelesen und in Sekundärquellen wird meist nur das unverästelte Grundgerüst seiner sozialen Lerntheorie skizziert. ORTH (1985) meint schließlich, daß nicht in allen Erwartungs-Wert-Modellen von multiplen Ereignis- bzw. Ergebnislisten ausgegangen wird. Dies ist sicherlich richtig, aber – wie die von ihm bemühte Literatur zeigt – handelt es sich durchweg um ältere Arbeiten, die nicht den Forschungsstand widerspiegeln.

Der zweite Kritikpunkt ORTHS (1985) ist ungleich ernster zu nehmen. Hier legt er die Hand auf eine seit langem bestehende, bislang nur pragmatisch behandelte (also nicht geheilte) Wunde empirischer Arbeiten zu Erwartungs-Wert-Modellen. Es geht hier um die in vielen empirischen Arbeiten realisierte korrelationsstatistische Auswertung von Variablen, die über Produkt- oder Produktsummenbildung aus den Rohdaten abgeleitet und konstruiert werden (vgl. etwa auch den Versuch, auf diese Weise «Interaktionen» in korrelationsstatistischen Auswertungen in den «Griff» zu bekommen; BREDEKAMP & ERDFEL-

DER, 1985; SCHENK et al., 1985). Positiv lineare Transformationen solcher Produktvariablen, die mathematisch-statistisch bei Intervallskalenniveau erlaubt sind, können zu varianten Korrelationskoeffizienten führen, und es besteht die Gefahr nicht bedeutsamer Ergebnisse. ORTH (1985) führt dieses Argument mathematisch aus und vollzieht die bereits von SCHMIDT (1973; s.a. MITCHELL, 1974; ARNOLD & EVANS, 1969) geführte Argumentationslinie nach. Ebenso wie MITCHELL (1974) auf SCHMIDT (1973) reagierte, kann hier auch auf die von ORTH (1985, Tab. 1) demonstrierten Effekte linearer Transformationen auf die Koeffizientenwerte reagiert werden. Die vorgenommenen Transformationen der Grundvariablen mögen zwar mathematisch erlaubt und korrekt sein, sie sind aber psychologisch nicht sinnvoll und nicht erlaubt, da es etwa Unsinn ist, den «psychologischen Nullpunkt» bei bipolaren Skalen zu verschieben. Auf diese Art und Weise kann aus einer positiven Ereignisbewertung leicht eine negative werden, was – zumal bei gegensinnigen Transformationen zweier Variablen (ORTH transformiert $y' = 1y + 2$ und $z' = 1z - 1!$) – nicht mehr das Erleben der befragten Person repräsentiert. Die von uns verwendeten Skalen zur Erhebung der Modellvariablen sind eben nicht willkürlich, sondern gezielt und unter Theoriebezug gewählt worden. Wagt man die Behauptung, unsere bipolaren Skalen hätten wegen des vorhandenen natürlichen Nullpunkts Ratioskalenniveau, so wären die von ORTH vorgenommenen Transformationen ohnehin auch mathematisch nicht zulässig. Verzichtet man auf diese Annahme, so zeigt sich auf jeden Fall das Dilemma von zwar mathematisch zulässigen, psychologisch aber nicht sinnvollen Datentransformationen, das ein Hinweis auf die (zumindest partielle) Inadäquatheit statistischer Methoden für die psychologische Forschung ist (s. MICHAELIS, 1985). Unterschiede sind zu machen, alternative Methoden zu entwickeln. HACKMAN & PORTER (1968) unterscheiden mit Bezug auf korrelationsstatistische Studien zu Erwartungs-Wert-Modellen so etwa im Anschluß an COMFREY (1951) zwischen «praktischen Validitätskriterien» und «fundamentalen meßtheoretischen Kriterien». Danach ist es nicht legitim, multiplikativen Erwartungs-Wert-Modellen psychometrisch, d.h. auf mathematisch-meßtheoretischer Basis, Validität zuzusprechen; Verrechnungsarten dieser Art sind jedoch auf der

Basis extramathematischer Begründungen, also etwa der Tatsache, daß sie dazu (evtl. besser als andere) geeignet sind, Kriterienvariablen vorherzusagen, erlaubt (vgl. hierzu auch HAYS, 1953). Diesem Ansatz und der Prüfung des Nutzens einer alternativen Auswertungsstrategie für erwartungswert-theoretische Datensätze wird in Teil 2 dieser Arbeit nachgegangen.

Somit beschränkt sich die mathematisch-statistisch versierte, jedoch in theoretisch-inhaltlicher Hinsicht wenig fundierte Kritik ORTHS (1985) auf rein methodische Aspekte, deren Wichtigkeit natürlich nicht unterschätzt werden darf, die aber konstruktiver angegangen werden müssen als ORTH es tut. Dies wirft auch ein Licht auf einige aktuelle Entwicklungen in der Psychologie allgemein, die in den Editorials der Zeitschrift für Sozialpsychologie unlängst Gegenstand der Reflexion waren (HOLZKAMP, 1984). Auch dort wurde der Trend thematisiert, daß es bei einer zunehmenden Beschränkung auf formal-mathematische Fragen zu einer immer stärkeren Ignorierung inhaltlich-psychologischer Fragen kommen kann, wodurch die Psychologie in Gefahr gerät, unter der Hand ihren Gegenstand zu verändern. Methodische Analysen sind notwendig, theoretische Aspekte und (praktische) Probleme dürfen aber nicht «zum relativ beliebigen Beispiel für eine aus diesem Anlaß vorzuführende Verfahrensweise «enteiglicht»» (HOLZKAMP, 1984, p. 103) werden. Auch der sich andeutende Rückzug vieler Psychologen auf den scheinbar (relativ zum wirklichen Fortschritt dieser Disziplinen) «sicheren» Boden der mathematischen Statistik und der Physiologie kann als Symptom einer latenten Gegenstandsveränderung der Psychologie genommen werden, die weder aus der Wissenschaftsge-

schichte abgeleitet werden sollte noch für ihre Zukunft zu hoffen gibt. Die Alternative, nichts (mehr) zu tun oder nur noch Getanes zu kritisieren, ohne Perspektiven zu bieten, sollte auf dem Hintergrund der bisherigen Psychologiegeschichte ebenfalls nicht ernsthaft in Erwägung gezogen werden.

2. Eine (weiterführende) empirische Studie

Im folgenden wird über eine empirische Studie berichtet, in der durch Vergleiche prognostischer Modelle und durch die (ergänzende) Realisierung eines alternativen Auswertungsvorgehens für erwartungswert-theoretische Variablenätze konstruktiv die Fortentwicklung eines handlungstheoretischen Forschungsprogramms für die politische Partizipationsforschung betrieben wird, die – auch dies ist symptomatisch (s.o.) – in der Stellungnahme ORTHS (1985) gar keine Rolle gespielt hat. Ohne zwischen Ergebnis/Ereignis- und Folgebewertungen sowie zwischen verschiedenen Erwartungstypen zu unterscheiden, wird dabei versucht, politisches Engagement durch die kognizierten Folgen und die Bewertung dieser Folgen vorherzusagen. Realisiert wird somit das erwartungswert-theoretische Grundmodell, das auf Valenzen und Erwartungen basiert (siehe WERBIK, 1978, KRAMPEN, 1982). Der Variablenraum der Untersuchung ist in Abbildung 1 zusammengefaßt. Handeln (H) wird auf subjektive Valenzen (V) und allgemeine Einflußerwartungen (K), politisches Engagement (POL) auf die gleichen subjektiven Valenzen (V) und auf für politisches Handeln spezifische Einflußerwartungen (E bzw. Z; s.u.) zurückgeführt. Kernhypothese

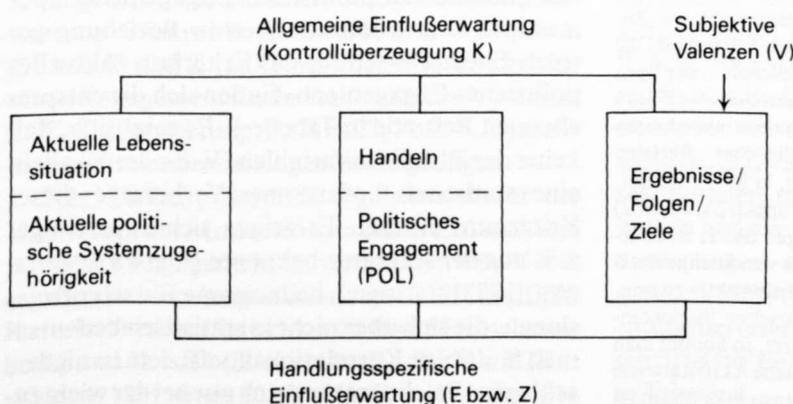


Abb. 1: Erwartungs-Wert-theoretisches Grundmodell für die Analyse politischen Engagements.

ist, daß sich durch die (multiplikative) Verknüpfung von V und E (bzw. Z) politisches Engagement vorhersagen läßt. Zusätzlich wird – zur Absicherung gegen willkürliche Ergebnisse und zur Sicherung der «praktischen Validität» der Befunde – angenommen, daß die Vorhersagen politischen Engagements nach dieser modellspezifischen Verknüpfung besser gelingen als (a) durch die Einzelvariablen (V, E, Z und K) und (b) durch eine modellspezifische Variablenverknüpfung, die auf die gleichen Valenzen (V), nicht jedoch auf für politisches Engagement spezifische Einflußerwartungen (sondern die allgemeinen K) rekurriert. Es wird mit einer multiplen «Ergebnisliste» in Wichtungsmodellen operiert. Die Valenzen beziehen sich auf persönliche Wertorientierungen, nicht auf antizipierte politische Ereignisse (wie bei KRAMPEN & WÜNSCHE, 1985). – Die Modellprüfung ist somit enger an die ursprünglichen Erwartungs-Wert-Theorie angebunden, Bezüge zu anderen Theorieentwürfen werden nicht hergestellt (s.a. KRAMPEN, 1984; KRAMPEN & WÜNSCHE, 1985).

2.1 Methode

Stichprobe. An einer ersten Datenerhebung waren 121 Psychologiestudenten (Stichprobe A; $\bar{x} = 21,4$, $s = 3,24$ Jahre; 72 Studentinnen, 79 Erstsemester und 42 Dritt- bis Siebtsemester), an einer zweiten, ein Jahr später zur Kreuzvalidierung der Befunde durchgeführten Erhebung 86 Psychologiestudenten (Stichprobe B; $\bar{x} = 20,7$, $s = 2,46$ Jahre; 49 Studentinnen, ausschließlich Erstsemester) beteiligt. In beiden Stichproben wurde ein identischer Fragebogen eingesetzt, mit dem die im folgenden aufgeführten Kriterien politischen Engagements und Modellvariablen erhoben wurden.

Kriterien politischen Engagements. Im ersten Teil des Fragebogens wurden die Informanden gebeten, (a) ihr politisches Interesse, (b) ihr aktuelles politisches Engagement und (c) ihre Motivation, sich in naher Zukunft stärker als bisher politisch zu engagieren, auf 6stufigen Likertskalen einzuschätzen. Zusätzlich sollte auf einer 7stufigen graphischen Schätzskala die Zufriedenheit mit den politischen Gegebenheiten in der Bundesrepublik angegeben werden. Neben diesen eher «weichen» Indikatoren politischen Engagements wurden als «harte» Außenkriterien Mitgliedschaften in politischen Parteien (Stichprobe A: $N = 5$, Stichprobe B: $N = 3$), in Bürgerinitiativen (A: 4, B: 4), in politischen Studentengruppen (A: 21, B: 2) und in sonstigen politischen Gruppierungen (A: 1, B: 2) erfragt. 25,6% von Stichprobe A und 12,8% von Stichprobe B gibt somit an, in einer politischen Gruppierung aktiv zu sein. Vernachlässigt man die Aktivität in politischen Studentengruppen, die mit der Semesterzahl kovariiert, so kommt man auf Quoten für «universitätsexterne politische Aktivität» von 8,3 bzw. 10,5%. Diese Werte liegen zwar etwas über den in re-

präsentativen Umfragen bei jungen Erwachsenen ermittelten Vergleichszahlen (5–8% bei CARLBERG, 1982/1983), sprechen aber gegen eine weit überdurchschnittliche Politisierung der heutigen Psychologiestudenten.

Erhebung der Modellvariablen. Im Fragebogen wurden ferner die folgenden vier Modellvariablen (s. Abb. 1) erhoben:

(1) Die subjektive Bewertung (Valenz, V) von 18 Ziel- und Wertorientierungen auf bipolaren Skalen, die von «-3» (= «möchte ich in meinem Leben vermeiden») über «0» (= «ist mir egal/gleichgültig») bis «+3» (= «möchte ich in meinem Leben erreichen») reichen. Verwendet wurde eine um soziale Komponenten differenzierte und aus inhaltlichen Gründen in zwei Aspekten modifizierte Liste der von ROKEACH (1973) vorgelegten terminalen Werte (eine Aufstellung findet sich in Tab. 1).

(2) Die subjektive Erwartung (K), die Erreichung bzw. Verhinderung des jeweiligen Zieles durch eigenes Handeln allgemein beeinflussen und kontrollieren zu können.

(3) Die subjektive Erwartung (E), die Erreichung bzw. Verhinderung des jeweiligen Zieles durch das aktuell realisierte politische Engagement zu beeinflussen.

(4) Die subjektive Erwartung (Z), die Erreichung bzw. Verhinderung des jeweiligen Zieles durch eine Intensivierung des politischen Engagements in der nahen Zukunft stärker beeinflussen zu können.

Die unter (2) bis (4) genannten Aspekte instrumenteller Überzeugungen (Einflußerwartungen) wurden ebenfalls auf bipolaren Skalen erhoben, die von «+3» (= starker Einfluß auf die Zielerreichung) über «0» (= kein Einfluß) bis «-3» (= starker Einfluß auf die Zielverhinderung) reichen.

2.2 Ergebnisse

Die Ergebnisdarstellung konzentriert sich auf die Daten aus Stichprobe A; auf die aus Stichprobe B wird im Sinne einer Kreuzvalidierung der Befunde Bezug genommen. Weitere Ergebnistabellen können vom Autor angefordert werden.

Korrelationsstatistische Modellprüfung. Entsprechend dem Wichtungsmodell der Erwartungs-Wert-Theorie wurden zunächst die Produkte aus Valenzen und Einflußerwartungen zu den Indikatoren politischen Engagements über multiple Regressionsanalysen in Beziehung gesetzt. Exemplarisch für das Kriterium «aktuelles politisches Engagement» finden sich die entsprechenden Befunde in Tabelle 1. Es zeigt sich, daß keine der Prädiktorvariablen (V, E oder K) allein eine statistisch bedeutsame Vorhersage dieses Kriteriums erlaubt. Es zeigen sich zwar einige, z. T. aus der Literatur bekannte (s. etwa SCHNEIDER, 1983) statistisch bedeutsame Einzelkorrelationen, die sich aber nicht in statistisch bedeutsamen multiplen Korrelationskoeffizienten niederschlagen. Solche ergeben sich nur bei der wichten-

Tab. 1: Einfache und multiple Korrelationsanalyse der Modellvariablen für politisches Engagement (Stichprobe A; N = 121).

| Zielbereich | einfache Korrelationen ^a | | | | multiple Regression (V × E) ^a | |
|-----------------------------------------------------|-------------------------------------|------|-----|---------|------------------------------------------|---------|
| | V | E | K | (V × E) | Beta | Strukt. |
| (1) Echte Freundschaften | 10 | -01 | 15 | 00 | -31 | 00 |
| (2) Ein Leben in Wohlstand | -27** | -15 | 06 | 23* | 20 | 32 |
| (3) Ein Gefühl der Erfüllung | -09 | 31** | -12 | 48** | 33 | 67 |
| (4) Ein anregendes, aktives Leben | 02 | 34** | -02 | 46** | 18 | 64 |
| (5) Eine friedliche Welt (ohne Krieg) | 07 | 28** | -03 | 46** | 56 | 64 |
| (6) Schönheit der Natur | -04 | 35** | 00 | 35** | 36 | 49 |
| (7) Freiheit und Unabhängigkeit | 10 | 29** | 07 | 32** | 11 | 44 |
| (8) Gleichheit und Brüderlichkeit | 07 | 28** | 09 | 29** | 05 | 40 |
| (9) Glück und Zufriedenheit | 03 | 04 | 05 | 03 | 23 | 04 |
| (10) Innere Konfliktfreiheit | -33** | -08 | 11 | -02 | -03 | -03 |
| (11) Nationale Sicherheit | -28** | 16 | -11 | 26** | 03 | 36 |
| (12) Hohe Selbstachtung/Selbstwert | 04 | 26** | 07 | 36** | 10 | 50 |
| (13) Sicherheit in der Familie | -28** | 00 | 03 | 18* | 19 | 25 |
| (14) Anerkennung von Freunden/Bekanntem | -22* | 26** | 01 | 29** | 23 | 40 |
| (15) Anerkennung von Kollegen/Kommilit. | -14 | 23** | -07 | 16 | 29 | 22 |
| (16) Anerkennung von Verwandten | -21* | -07 | -01 | 02 | -07 | 03 |
| (17) Vergnügen und Spaß am Leben | -20* | 07 | -08 | 11 | 14 | 15 |
| (18) Einsicht und Lebensweisheit | -13 | 30** | 01 | 36** | 16 | 50 |
| Multiple Korrelation (R) | .38 | .42 | .14 | .72** | | |
| Multiple Determination (R ²) | .14 | .18 | .02 | .52 | | |
| F-Wert (df ₁ = 18/df ₂ = 102) | | | | 2,67** | | |

** p < .01; * p < .05; ^a Angaben ohne Dezimalpunkt und Führungsnull.

den (theoretisch abgeleiteten) Verknüpfung der Valenzschätzungen (V) und der für politisches Engagement spezifischen Einflußerwartungen (E). Die multiple Determination des aktuellen politischen Engagements durch die 18 V-E-Produkte liegt bei 52% (Stichprobe B: 48%); die Regressions-Faktor-Struktur-Koeffizienten geben Aufschluß über den relativen prognostischen Wert der verschiedenen Zielbereiche (s. Tab. 1).

Für die praktische Validität der Befunde zentral ist die Tatsache, daß analoge Vorhersagen dieses Kriteriums durch die Verknüpfung von V und K (allgemein auf Handeln bezogene Einflußerwartung; Stichprobe A: R = .32, B: R = .20) sowie die von V und Z (auf eine Intensivierung politischen Engagements in der nahen Zukunft bezogene Einflußerwartung; A: R = .29, B: R = .16) nicht in statistisch überzufälliger Weise gelingen.

Sehr ähnliche Befunde ergaben sich für die Vorhersage der Motivation, in naher Zukunft das politische Engagement zu verstärken. Für V × Z ergaben sich hochsignifikante (p < .01) multiple Korrelationskoeffizienten von R = .63 (Stichprobe A) und R = .64 (Stichprobe B); für V × E (R = .33 bzw. .28) sowie für V × K (R = .37 bzw. .21)

wurde die Signifikanzschranke von p = .05 ebenso wenig erreicht wie durch die Einzelvariablen V (R = .24 bzw. .19), K (R = .17 bzw. .18) und Z (R = .32 bzw. .28). Auch diese Befunde bestätigen somit die praktische prädiktive Validität der modellspezifischen Variablenverknüpfungen im direkten Vergleich konkurrierender Vorhersagemodelle.

Prädiktionsanalytische Modellprüfung. Für den Zielbereich 02 («Ein Leben in Wohlstand») sollen hier ergänzend und alternativ durchgeführte prädiktionsanalytische Modellprüfungen dargestellt werden (zur Prädiktionsanalyse s. HILDEBRAND, LAING & ROSENTHAL, 1977; VON EYE & BRANDTSTÄDTER, 1983). Dieser Zielbereich wurde für die vorliegende Präsentation exemplarisch ausgewählt, weil sich für ihn sowohl bei den Valenz- als auch bei den Erwartungsschätzungen nicht allzu schiefe Antwortverteilungen auf den bipolaren Skalen ergaben. Dichotomierungen am Skalennullpunkt sind somit möglich (die Alternative wären paramediane Dichotomierungen der Variablen). Die Hypothesenstruktur der Prädiktionsanalysen findet sich in Tabelle 2.

Tab. 2: Hypothesenstruktur ^a der Prädiktionsanalysen und Ergebnisübersicht ^b (Stichprobe A).

| Prädiktoren | | | Kriterium | Kriterium: polit. Engagement | | | | | | Kriterium: polit. Aktivität | | | | | | | | |
|-------------|---|-----|-----------|------------------------------|------------------------------|-------------------|------------------|----------------|----------------|------------------------------|------------------------------|-------------------|------------------|----------------|----------------|-------|-----|------|
| V | E | ZUF | | F _{ij} ^o | F _{ij} ^e | PRF _{ij} | PRF _H | G _H | R _H | F _{ij} ^o | F _{ij} ^e | PRF _{ij} | PRF _H | G _H | R _H | | | |
| + | ^ | + | → | + | 5 | 8.8 | .43 | | | | | | | | | | | |
| + | ^ | - | → | - | 6 | 12.2 | .51 | | | | | | | | | | | |
| - | ^ | + | → | - | 3 | 7.7 | .61 | | | | | | | | | | | |
| - | ^ | - | → | + | 10 | 17.0 | .41 | .47** | .46 | 1.00 | 10 | 17.3 | .42 | .68** | .44 | 1.00 | | |
| + | ^ | + | ^ | + | → | - | 2 | 1.9 | -.04 | | | | | | | | | |
| + | ^ | + | ^ | - | → | + | 1 | 4.8 | .79 | | | | | | | | | |
| + | ^ | - | ^ | + | → | - | 4 | 2.6 | -.56 | | | | | | | | | |
| + | ^ | - | ^ | - | → | - | 2 | 9.6 | .79 | | | | | | | | | |
| - | ^ | + | ^ | + | → | - | 2 | 3.8 | .47 | | | | | | | | | |
| - | ^ | + | ^ | - | → | - | 1 | 3.8 | .74 | | | | | | | | | |
| - | ^ | - | ^ | + | → | - | 3 | 3.5 | .14 | | | | | | | | | |
| - | ^ | - | ^ | - | → | + | 2 | 9.5 | .79 | .57** | .40 | 1.00 | 3 | 10.8 | .72 | .77** | .39 | 1.00 |

** p < .01

^a ^ = log. und; → = wenn - dann; die Prädiktoren sind bipolar skaliert (+/-), die Kriteriumsvariablen sind nach hohem (+) versus geringem (-) politischem Engagement abgestuft.^b exemplarische Ergebnisdarstellung für den Zielbereich 02 «ein Leben in Wohlstand».

Entsprechend der erwartungs-wert-theoretischen Kernannahme wird postuliert, (a) daß positive Valenzen in Kombination mit positiven Einflußerwartungen mit politischer Aktivität verbunden sind, (b) daß positive Valenzen in Kombination mit negativen Einflußerwartungen mit politischer Passivität verbunden sind, (c) daß negative Valenzen in Kombination mit positiven Einflußerwartungen mit politischer Passivität verbunden sind, und (d) daß negative Valenzen in Kombination mit negativen Einflußerwartungen mit politischer Aktivität verbunden sind. Diese vier (Teil-)Hypothesen bilden zusammen genommen die prädiktionsanalytische Gesamthypothese.

Für die Prädiktionsanalysen wurden die bipolar skalierten Prädiktorvariablen so dichotomiert, daß negative Einschätzungen einer geringen (-) und positive einer hohen (+) Ausprägung der Variablen entsprechen; Personen, die mit dem Skalenmittelwert «0» geantwortet haben, wurden aus den Auswertungen ausgeschlossen. Auch die erste Zielvariable «politisches Engagement» wurde unter inhaltlichen Gesichtspunkten dichotomiert (Skalenpunkte 1-3: eher unterdurchschnittliches Engagement = -; Skalenpunkte 4-6: eher überdurchschnittliches Engagement = +), für die zweite Zielvariable («Mitgliedschaft in einer politischen Gruppierung») erübrigt sich die Dichotomierung, da sie nominal erfaßt wurde. Für diese Variablen wurden dann - entsprechend dem prädiktionsanalytischen Vorgehen - Kontingenztafeln erstellt, in denen anhand der oben dargestellten Hypothesenstruktur eindeutig «Fehlerzellen» definiert sind. Fehlerzellen entsprechen solchen Variablenkonfigurationen, die der Hypothese logisch

widersprechen. Unter der Annahme der erwartungs-wert-theoretischen Kernhypothese wird erwartet, daß diese Fehlerzellen empirisch geringer frequentiert sind als unter der Annahme der Unabhängigkeit zwischen Prädiktoren und Kriterium zu erwarten ist. In der Prädiktionsanalyse wird zur Prüfung dieser Annahme die beobachtete Frequentierung in den Fehlerzellen mit der erwarteten Fehlerhäufigkeit verglichen.

Im oberen Teil von Tabelle 2 finden sich die prädiktionsanalytischen Ergebnisse für die Zielvariablen «politisches Engagement» und «Aktivität in politischer Gruppierung». Angegeben sind jeweils die beobachteten Besetzungen der Fehlerzellen (F(o/ij)), die zugehörigen Erwartungswerte (F(e/ij)), die Proportionale Fehlerreduktion bei Anwendung der Gesamthypothese (PRF(H); DEL-Wert nach HILDEBRAND et al. 1977), die Präzision bzw. Genauigkeit der Gesamthypothese (G(H)), die Reichweite der Gesamthypothese (R(H)) sowie die auf die Teilhypothesen bezogenen partiellen Proportionalen Fehlerreduktionswerte (PRF(ij)). Die Ergebnisse zeigen, daß für beide Kriteriumsvariablen der politischen Partizipation die der Hypothese entsprechenden Fehlerkonfigurationen hochsignifikant unterbesetzt sind. Für die Kriteriumsvariable politisches Engagement zeigen die Befunde an, daß bei Annahme der erwartungs-wert-theoretischen Kernhypothese in der beobachteten Häufigkeitsverteilung 47% weniger Vorhersagefehler auftreten als unter der Annahme der Unabhängigkeit der Variablen, d. h. in der erwarteten Häufigkeits-

verteilung. Für das «harte» Kriterium der Mitgliedschaft in einer politischen Gruppierung beträgt die Proportionale Fehlerreduktion sogar 68%.

Da es in der Literatur verschiedene Hinweise darauf gibt, daß die Zufriedenheit mit den politischen Gegebenheiten eine wichtige Determinante des politischen Engagements ist (s. KRAMPEN, 1984), wurde die erwartungs-wert-theoretische Kernhypothese um diese Variable erweitert. Die resultierende Hypothesenstruktur findet sich im unteren Teil von Tabelle 2. Durch die Hinzunahme dieser dritten Prädiktorvariable konnte zwar für beide Zielvariablen die Proportionale Fehlerreduktion durch die Gesamthypothese nicht unerheblich auf 57% bzw. 77% gesteigert werden, die entsprechenden Werte für die Teilhypothesen variieren aber in hohem Maße und bieten damit ein weit weniger ausgeglichenes Bild als die Ergebnisse zu den aus dem Erwartungs-Wert-Modell abgeleiteten Teilhypothesen (s. Tab. 2).

3. Diskussion

Erneut konnte somit der Beschreibungs- und Rekonstruktionswert der Erwartungs-Wert-Theorie für politische Partizipation bestätigt werden. Im Gegensatz zur Arbeit von KRAMPEN & WÜNSCHE (1985) gelang dies hier unter Rekurs auf individuell vertretene Wertorientierungen und Handlungsziele sowie auf ein Modell, das auf jede Variablendifferenzierung verzichtet (vgl. auch OPP et al., 1984). Das von SCHMIDT (1973) und ORTH (1985) problematisierte korrelationsstatistische Vorgehen in der Auswertung konnte pragmatisch (unter dem Aspekt der «praktischen Validität»; HACKMAN & PORTER, 1968) durch den Nachweis der Überlegenheit modellspezifischer lokaler Variablenverknüpfungen gegenüber globalen für spezifische Vorhersagen abgesichert werden. Gestützt wird die praktische Validität des Ansatzes neuerdings auch durch die Befunde von OPP et al. (1984), die im direkten Theorienvergleich die Überlegenheit multiplikativer Erwartungs-Wert-Modelle korrelationsstatistisch gegenüber soziologische und demographische Variablen umfassenden Modellen nachweisen konnten.

Das in Teil 1 beschriebene Dilemma zwischen mathematisch-statistisch Erlaubtem und psychologisch Sinnvollem bleibt freilich (bei Beschrän-

kung auf Intervalldatenniveau) bestehen. Alternative Zugänge sind in der Auswertung handlungstheoretischer Datensätze nötig. In der vorliegenden Arbeit erwies sich der Einsatz der auf Nominaldatenniveau ansetzenden Prädiktionsanalyse als fruchtbar, wobei hier auch augenscheinlich der durch die (mathematisch *und* psychologisch erlaubten) Skalentransformation bedingte Informationsverlust keine Einflüsse auf die Ergebnisse nach sich zog. Dies spricht für die Robustheit der erwartungs-wert-theoretischen Kernhypothese. Für die Zukunft bieten sich neben diesen Zugängen zu entsprechenden Datensätzen etwa auch Einzelfallstudien (etwa im Sinne der Verbindung biographischer Methoden und teleologischer Erklärungsversuche; s. hierzu VON WRIGHT, 1974) und einzelfall-orientierte Auswertungen («within-subject analysis») an, wie wir sie in anderen Bereichen bereits realisiert haben (vgl. KRAMPEN & BRANDTSTÄDTER, 1978; KRAMPEN & SPRINGER, 1982).

Neben diesen methodischen Aspekten sollten aber die theoretisch-inhaltlichen nicht vergessen werden, da sonst die in Teil 1 der Arbeit diskutierte Gefahr besteht, daß die Methodologie in der Psychologie zu einem Selbstzweck wird. Die an Erwartungs-Wert-Modellen orientierte Analyse bietet der politischen Partizipationsforschung eine längst überfällige theoretische Fundierung und Anbindung an Entwicklungen in der Psychologie allgemein. Jenseits der zunehmend durch rein demoskopisch ausgerichtete «Wahlforschung» gekennzeichneten Partizipationsforschung werden inhaltliche Arbeiten zu einer «Demokratieforschung» (ATTESLANDER, 1982) besser möglich, die auch Perspektiven für eine Optimierung der politischen Bildung bieten (s. hierzu PREISER, 1983; KRAMPEN, 1986). Daß dabei bestehende theoretische Probleme der psychologischen Handlungstheorie (s. etwa WERBIK, 1978; VOSSENKUHL, 1979; KRAMPEN, 1982) und Analysen apriorischer Elemente in entsprechenden Forschungsprogrammen (s. etwa BRANDTSTÄDTER, 1982; VOLLMER, 1982) neben methodischen Beiträgen verstärkt in den Fokus der Diskussion gelangen, bleibt zu hoffen.

Literatur

- ARNOLD, H.J. & EVANS, M.G. 1979. Testing multiplicative models does *not* require ratio scales. *Organizational Behavior & Human Performance*, 24, 41–59.
- ATTESLANDER, P. 1982. Empirische Sozialforschung über das Wahlverhalten. *Universitas*, 37, 1063–1068.
- BRANDTSTÄDTER, J. 1982. Apriorische Elemente in psychologischen Forschungsprogrammen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 13, 267–277.
- BREDENKAMP, J. & ERDFELDER, E. 1985. Multivariate Varianzanalyse nach dem V-Kriterium. *Psychologische Beiträge* (im Druck).
- CARLBERG, P. 1982/1983. Die McCann-Jugendstudie umfaßt Geburtsjahrgänge 1947 bis 1966. *Zeitschrift für Markt-, Meinungs- und Zukunftsforschung*, 25/26, 5655–5681.
- COMFREY, A.L. 1951. Mental testing and the logic of measurement. *Educational and Psychological Measurement*, 11, 323–334.
- HACKMAN, J.R. & PORTER, L.W. 1968. Expectancy theory predictions of work effectiveness. *Organizational Behavior & Human Performance*, 3, 417–426.
- HAYS, W.L. 1953. *Statistics for psychologists*. New York: Holt.
- HILDEBRAND, D.K., LAING, J.D. & ROSENTHAL, H. 1977. Prediction analysis of cross classifications. New York: Wiley.
- HOLZKAMP, K. 1984. Editorials zu den Heften der Zeitschrift für Sozialpsychologie. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 15, 1; 103; 179; 247.
- KRAMPEN, G. 1982. Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen. Göttingen: Hogrefe.
- KRAMPEN, G. 1984. Handlungstheoretische Perspektiven zur Analyse politischer Partizipation und Apathie. In: S. PREISER & H. MOSER (Hrsg.): *Umweltprobleme und Arbeitslosigkeit. Gesellschaftliche Herausforderungen an die Politische Psychologie*, pp. 27–42. Weinheim: Beltz.
- KRAMPEN, G. 1986. Politische Psychologie: Geschichte, Defizite, Perspektiven. *Psychologische Rundschau* (im Druck).
- KRAMPEN, G. & BRANDTSTÄDTER, J. 1978. Instrumentalitätstheoretische Vorhersage pädagogischer Handlungspräferenzen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 10, 8–17.
- KRAMPEN, G. & SPRINGER, M. 1982. Instrumentalitätstheoretische Vorhersage von Leistungsvorsätzen bei Schülern im Einzelfall. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 14, 245–252.
- KRAMPEN, G. & WÜNSCHE, P. 1985. Handlungstheoretische Analysen politischer Partizipation: Empirische Prüfung eines differenzierten Erwartungs-Wert-Modells. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16, 270–279.
- MICHAELIS, W. 1985. Erkenntnisfortschritt durch Jagd nach Varianz? In: D. ALBERT (Hrsg.): *Bericht über den 34. Kongreß der DGfPs in Wien 1984* (Bd. 1, pp. 184–187). Göttingen: Hogrefe.
- MITCHELL, T.R. 1974. Expectancy models of job satisfaction, occupational preference and effort. *Psychological Bulletin*, 81, 1053–1077.
- OPP, K.D., BUROW-AUFFARTH, K., HARTMANN, P., VON WITZLEBEN, T., PÖHLS, V. & SPITZLEY, T. 1984. *Soziale Probleme und Protestverhalten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- ORTH, B. 1985. Eine undifferenzierte Prüfung eines differenzierten Erwartungs-Wert-Modells: Anmerkungen zu Krampen & Wünsche (1985). *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16, 280–283.
- PREISER, S. 1983. Alltagstheorien von Laien als Brücke zwischen psychologischer Forschung und politischer Bildung. In: H.U. KOHR, R. KRIEGER & H.-G. RÄDER (Hrsg.): *Reproduktion von Gesellschaft*, pp. 220–224. Weinheim: Beltz.
- ROKEACH, M. 1973. *The nature of human values*. New York: Free Press.
- ROTTER, J.B. 1955. The role of the psychological situation in determining the direction of human behavior. *Nebraska Symposium on Motivation*, 3, 245–268.
- SCHENK, J., PFRANG, H., FÖRSTER, M., KULZER, B. & VELING, U. 1985. Der Zusammenhang zwischen locus-of-control, Verstärkungswert und Verhalten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 16, 48–55.
- SCHMIDT, F.L. 1973. Implications of a measurement problem for expectancy theory research. *Organizational Behavior & Human Performance*, 10, 243–251.
- SCHNEIDER, M. 1983. *Werte und Persönlichkeit*. Frankfurt/Main: Haag + Herchen.
- VOLLMER, F. 1982. How does the expectancy-value model in psychology explain human action? *Scandinavian Journal of Psychology*, 23, 87–97.
- VON EYE, A. & BRANDTSTÄDTER, J. 1983. Aussagenlogische Analyse von Kontingenztafeln: II. Statistische Evaluation (Trierer Psychologische Berichte, 10, Heft 2). Trier: FB I der Universität.
- VON WRIGHT, G.H. 1974. *Erklären und Verstehen*. Frankfurt/Main: Athenäum.
- VOSSENKUHL, W. 1979. Werte und Handlungen. In: H. KLAGES & P. KMIECIK (Hrsg.): *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel* (pp. 186–246). Frankfurt/Main: Campus.
- VROOM, V.H. 1964. *Work and motivation*. New York: Wiley.
- WERBIK, H. 1978. *Handlungstheorien*. Stuttgart: Kohlhammer.

